



Patenstadt
Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief

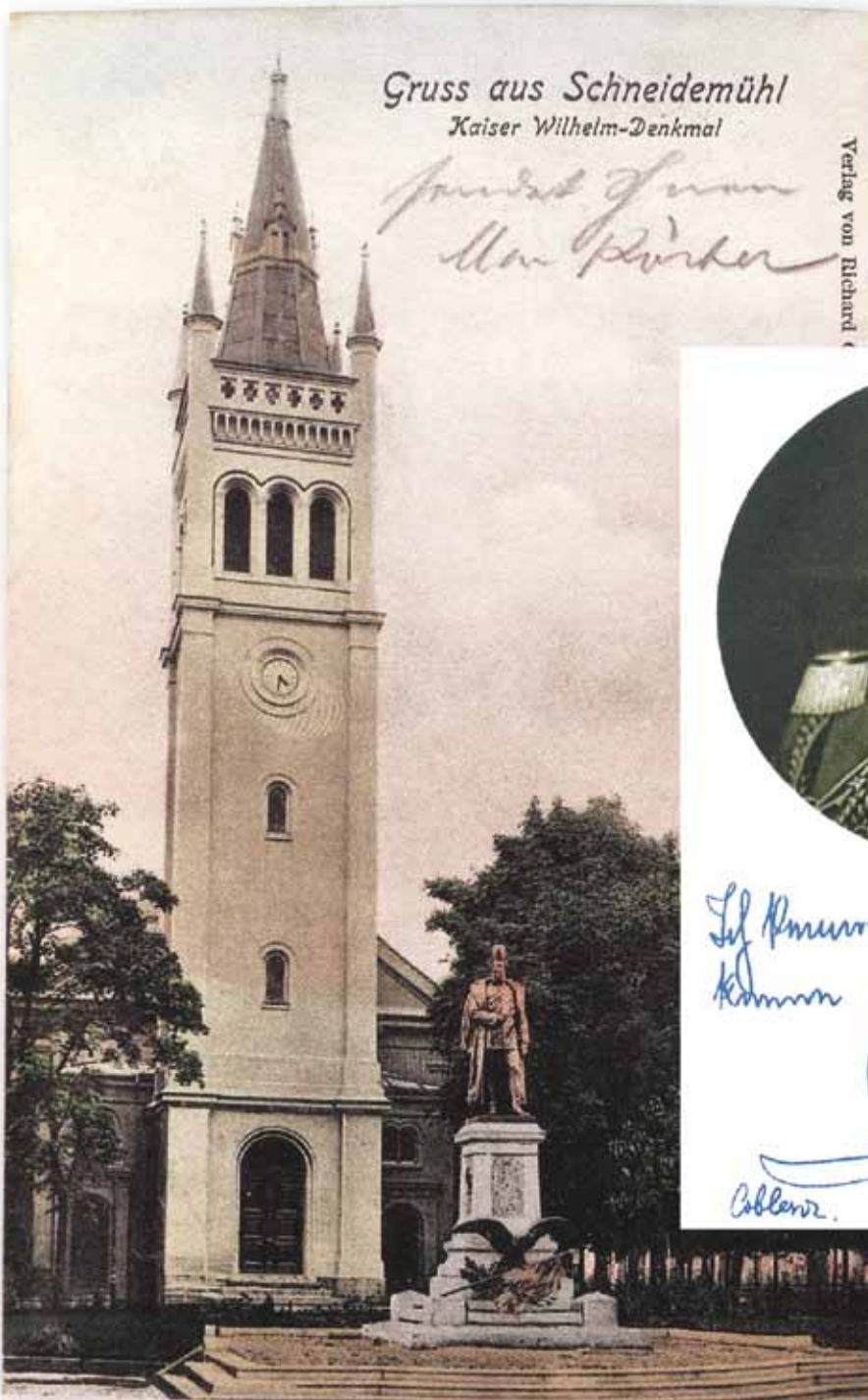


Schneidemühl

1513 - 500 Jahre Schneidemühl - 2013

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

9. Jahrgang, 4. Ausgabe Juli/August 2014



Gruss aus Schneidemühl
Kaiser Wilhelm-Denkmal

*Handwritten signature: Friedrich von ...
Max ...*

Verlag von Richard ...



*Handwritten text: Ich bin ein Kaiser ...
kommen ...*

Handwritten signature: Wilhelm I

Coblenz.

26/VIII. 1914

29. August 2014 - D-DAY für den HK-Schneidemühl e.V.
32. Bundestreffen - Delegierten- und Mitgliederversammlung

Stadtspark Schneidemühl/Pila 1900 - 2014



Haus der Schützengilde hinter dem Stadtspark vor 1945



Bismarckstein im Stadtspark vor 1945



Brücke im Stadtspark vor 1945



Stadtspark Rosengarten vor 1945



Liebeslaube im Stadtspark – heute



Springbrunnen im Stadtspark – heute



Denkmal Stanislaw Staszic im Stadtspark - heute



Freundschaftsstein am Stadtsparkereingang - heute

Aufruf

Liebe Schneidemühler,

es geht um die Zukunft unseres Vereins, des Heimatkreises Schneidemühl e.V. Damit verbunden sind viele Fragen, die wir Mitglieder selbst bestimmen sollten. Unser Verein wurde am 8. September 1957 gegründet und am 16. März 1988 in das Vereinsregister eingetragen.

Zu den Aufgaben unseres Vereins gehört u.a. die aus der Heimat überkommene Gemeinschaft zu erhalten, die heimatpolitischen, kulturellen und sozialen Interessen der Angehörigen des Vereins wahrzunehmen und in der Öffentlichkeit die Erinnerung an unsere Heimatstadt Schneidemühl wach zu halten.

Diesen Aufgaben hat sich unsere Gemeinschaft vorbildlich gewidmet. Die Ergebnisse sind u.a. in den Heimatstuben sichtbar. Die ehrenamtliche Mitarbeit vieler Mitglieder lässt uns mit Stolz auf das Erreichte zurück blicken.

Am 29. August 2014 geht es in einer öffentlichen Delegierten-/Mitglieder-versammlung u.a. um die folgenden Fragen:

Soll die Arbeit des Vereins weitergeführt werden – und wie?

Was soll mit den zum Teil wertvollen Hinterlassenschaften des Vereins geschehen?

Liebe Heimatfreunde, diese und mögliche andere Fragen sollten wir selbst entscheiden und eine Antwort nicht schicksalhaft über uns ergehen lassen. Wir rufen auf:

Kommt zu der öffentlichen Delegierten-/Mitgliederversammlung am

Freitag, den 29. August 2014 um 19.30 Uhr

in Cuxhaven im Rathaus.



Rosemarie Pohl

gez. E. Affeldt gez. D. Haedecke gez. U. Jenssen gez. H. Vahldick
Johannes Schreiber und W. Dallmann stimmten telefonisch zu

Anmerkung des Vorsitzenden Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki

Dem Aufruf der Unterzeichner stimme ich voll inhaltlich zu! Ich bedauere aber, dass ich von dieser Aktion vorher nicht informiert wurde bzw. auch zu den Beratungen von den Initiatoren nicht eingeladen wurde. Die Zusendung per Einschreiben mit Rückschein am 26.06.2014 durch Manfred Dösdall an mich mit der Aufforderung von Heinz Brenger zum Abdruck auf der ersten oder dritten Seite des Schneidemühler Heimatbriefes 4/2014 ist „überzogen“ und ein Stil, der bisher unter Heimatfreunden nicht üblich war.

Gedanken von Heinz Brenger

Am 18. Februar 1945 verließen die letzten deutschen Soldaten Schneidemühler Stadtgebiet. Damit endete formell die Stadt Schneidemühl. Wenig danach, zum Teil sehr sehr langsam, entwickelte die neu zugezogene Bevölkerung das Stadtwesen der Stadt Pila. Es hat verhältnismäßig lange gedauert, bis Schneidemühl/Pila wieder zu der Bedeutung gewachsen ist, wie wir sie verlassen mussten. Heute sollen dort etwa 80.000 Menschen wohnen. Viele erhaltene Gebäude sind restauriert worden, viele schwer beschädigte Gebäude sind zum Teil neu aufgebaut worden (z.B. die Post). Die Bürger der Stadt Pila sind stolz auf die Geschichte der Stadt. Sie feierten im vergangenen Jahr die 500-jährigen Stadtrechte und klammerten somit auch die fast 200-jährige rein deutsche Stadtgeschichte – auch damit auch unsere – nicht aus. Das Interesse an der deutschen Vergangenheit haben sie weiter durch ihre vielen Besuche in Cuxhaven bewiesen.

Der Gedenkstein am Rand des Stadtparks von Schneidemühl symbolisiert für mich den Zusammenhang von Schneidemühl und Pila. Dort steht in Deutsch und Polnisch:

Den früheren Schneidemühlern, den heutigen Schneidemühlern und den zukünftigen Schneidemühlern.



Brief von Heinz Brenger:

Bremen, 26. Juni 2014

Sehr geehrter Herr Dr. Nowacki, lieber Heimatfreund,

wir hatten kürzlich ein längeres telefonisches Gespräch geführt und ich meine, darin viele Gemeinsamkeiten gefunden zu haben.

Leider ist es zu einem persönlichen Gedankenaustausch noch nicht gekommen.

Sie haben zwar nicht als Kapitän, wohl aber als selbsternannter Steuermann das Schiff - den Heimatkreis Schneidemühl e. V. - mit Erfolg „über Wasser gehalten“. Ihre dafür geleistete umfangreiche Tätigkeit ist für andere kaum erkennbar.

Sie ist anerkennungswürdig und lobenswert. Die im Heimatbrief im vorläufigen Programm am Freitag, den 29. 08. um 9.30 Uhr beginnende Delegiertenversammlung ist eine

Mitgliederversammlung. Wir brauchen keinen „öffentlichen Teil“, der auch Nichtmitgliedern ein Rede- und Vorschlagsrecht eröffnet.

Umgehen Sie auch weitere Rechtsfragen und laden Sie, wie von uns in dem anliegenden Aufruf vorgesehen, zu einer Mitgliederversammlung ein. Mit deren Beschlüssen liegen wir rechtlich immer auf der besseren Seite.

Bitte veranlassen Sie die Veröffentlichung des beigefügten Aufrufs in der nächsten Ausgabe des Schneidemühler Heimatbriefes auf der 1. oder 3. Seite.

Dieser Aufruf an alle Mitglieder ist auch notwendig, um alle nachträglichen Beschwerden erfolglos werden zu lassen. Die in dem Schreiben angeführten Unterschriften liegen mir alle urchriftlich vor.

Ich hoffe auf ein weiterhin gutes Einvernehmen mit Ihnen und bin mit der besten Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin,

Ihr Heinz Brenger (unterschrieben) Anlage

DIPL.-KFM. HEINZ BRENGER

Einladung zum 32. Bundestreffen vom 28. – 31. August 2014 in der Schneidemühler Patenstadt Cuxhaven!

PROGRAMM

Donnerstag, den 28.08.2014

- 14.00 – 18.00 Uhr Zwangloses Treffen/Kaffeetrinken in der Schneidemühler Heimatstube
 19.00 – 22.00 Uhr Treffen zum Abendessen im Restaurant „Die Seglermesse“, Fährhafen 1,
 27472 Cuxhaven (Tischreservierung erbeten: Telefon 04721/663650).

Freitag, den 29.08.2014

- 9.30 – 15.00 Uhr **Delegiertenversammlung** HK Schneidemühl e.V.
Ergänzungswahlen des Vorstands:
 StellvertreterIn, SchatzmeisterIn, SchriftführerIn, HK-BearbeiterIn
- Mitgliederversammlung des HK Schneidemühl e.V.**
- 15.00 – 18.00 Uhr Treffen in der Heimatstube
 19.00 – 21.00 Uhr **Kulturabend** - Abendroth-Gymnasium
 Shanty-Chor Cuxhaven, Leitung: Udo Brozio, Günter Brosowsky,
 Organisation: Bert Tuscherer
 Lesungen: „Schneidemühler Geschichten und Gedichte“
 Dia-Show: „Schneidemühl vor der Zerstörung – Pila heute nach dem Aufbau“
 Referent: Paul E. Nowacki

Samstag, den 30.08.2014

- 9.30 – 13.00 Uhr Rathaus / Kantine
 Traditionelle Zusammenkunft der Schneidemühler mit Rosemarie Pohl
 und Norbert Klausen
 Gemeinsames Heringessen
- 14.00 – 18.00 Uhr Freier Nachmittag
 18.00 – 23.00 Uhr Restaurant/Cafe „Die Seglermesse“
 Gesellschaftsabend mit Ehrungen, Abendessen a la carte,
 Musik: Jean Charles Montigny, Cuxhaven (Schifferklavier)

Sonntag, den 31.08.2014

- 10.00 – 10.30 Uhr Schneidemühl-Platz – Gedenken am Vertriebenenstein
 11.00 – 12.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst St. Marien – Katholische Kirche –
 Pfarrer Domkapitular em. Günther Brozek, Magdeburg und
 Pfarrer Christian Piegenschke, Cuxhaven
- 12.15 Uhr Organisierte Fahrten von der Kirche zum Friedhof
 13.00 – 13.30 Uhr **Friedhof Brockeswalde**
 Totenehrung am Ehrenmal, Kranzniederlegungen der Stadt und des
 Heimatkreises, Gebet in der Kapelle mit Frau Anna-Maria Höchtl
- 14.30 – 17.00 Uhr Gaststätte „Deichgraf“, Nordfeldstr. 16-20, Cuxhaven-Döse
 Treffen bei Kaffee und Kuchen
- ab 18.00 Uhr **Abschied von Cuxhaven**
 Persönliche Verabredungen! – Hoffen auf ein Wiedersehen in der
 Patenstadt oder in Schneidemühl/Pila 2015 – 70 Jahre nach der Flucht
 und Vertreibung

Der Vorsitzende Paul Emanuel Nowacki

Zukunft des Heimatkreis Schneidemühl e.V. – Entscheidung und Weichenstellung beim 32. Bundestreffen 2014 in der Patenstadt Cuxhaven



Paul E. Nowacki

Jedem gebürtigen Schneidemühler, jeder Heimatfreundin aus unserer Geburtsstadt, aber auch allen Nachkommen und Freunden der einst so schönen Regierungsstadt in Hinterpommern, 501 Jahre nach ihrer Gründung, wird der Ernst der Lage um den Fortbestand des Heimatkreises Schneide-

mühl e.V. – unseres Vereins! – erschreckend deutlich geworden sein. Der 29. August 2014 im Rathaus von Cuxhaven ist bei der 27. Ordentlichen Delegiertenversammlung (DV) und der anschließenden Mitgliederversammlung der D-DAY für den HK-Schneidemühl!

Vielen wird der Fortbestand egal sein. Was soll es? Schneidemühl ist nun das polnische Pila, eine bevölkerungsmäßig explodierende Stadt in Richtung hunderttausend Einwohnern – vor der Flucht und Vertreibung 1945 waren es 45.000 – mit einer florierenden Wirtschaft, einem beachtlichen Handelsumschlagplatz im Westen der Volksrepublik Polen nach Deutschland und Europa.

Mancher urteilt verächtlich! Pila ist doch mit seinen damals in der Not der Nachkriegsjahre schnell hochgezogenen „stalinistischen Wohnblocks“ eine hässliche Stadt, wobei die Bemühungen zur Verschönerung und die Restaurierung der Schneidemühler Ruinen in den letzten Jahren übersehen werden. Aber was wird nun mit dem Andenken, der Erinnerung an das einst so schöne Schneidemühl mit seinen prunkvollen Bürgerstraßen, den großräumigen Plätzen, den das Stadtbild prägenden Kirchtürmen – mit dem erhaltenen Rest schmücken sich heute die katholischen polnischen Einwohner -, den Ausflugsregionen mit den Seen und Wäldern, die uns mit Pilzen, Blaubeeren und Wild verwöhnten? Ja, und dann noch der Stadtpark mit den romantischen Gefühlen der Älteren in Gedanken an den ersten Kuss in der Liebeslaube. Doch dieser ist zur alten Pracht restauriert und mahnt am Eingang mit dem Friedensstein in einer von der Stadtverwaltung Pilas gestalteten eindrucksvollen Umrahmung an Frieden und Freundschaft zwischen den ehemaligen, heutigen und zukünftigen Schneidemühlern und Pilanern.

Dieses „Schneidemühlgefühl“ kann im Herzen der nun dort vor 70 bis 100 Jahren Geborenen – denken wir an Heimatfreund Dr. Friedrich Preull

– und ihren Kindern, vielleicht auch noch den Enkeln, erhalten bleiben.

Unser Verein, der Heimatkreis als offizielle Institution in der Familie der Pommerschen Heimatkreise, als Ansprechpartner für die Regierungen im Bund und den Ländern der Bundesrepublik Deutschland, in der Europäischen Union, wird mehr denn je gebraucht. Wie oft hört man: „Ach, Sie kommen aus Schneidemühl! Ist das überhaupt eine deutsche Stadt oder lag sie in Polen? Keine Ahnung!“ Deshalb muss auch der Fortbestand des „Schneidemühler Heimatbriefes“ über den 9. Jahrgang 2014 weiter als Erinnerungsbrücke, an der so verdienstvoll über viele Jahre die HK-Bearbeiterin Eleonore Bukow, unsere „Lore“, gearbeitet hat, gesichert werden. Wo sonst wird so umfassend in Erzählungen und Bildern an das deutsche Schneidemühl, die Hauptstadt des Pommerschen Regierungsbezirks Posen-Westpreußen, erinnert.

Die Außerordentliche Delegiertenversammlung am 21. und 22. Februar 2014 in der Schneidemühler Heimatstube in Cuxhaven verließ ich traurig, aber noch nicht ratlos und entmutigt. Nach dem Rücktritt der Stellvertreterin Beate Sydow, Wedel, und des Schatzmeisters Arnold Doege, München, war ich nun allein als Vorsitzender auch für alle anderen Funktionsbereiche verantwortlich. Mit vielleicht für viele Mitglieder zu „harter Hand“ schaffte ich zunächst, zusammen mit der Heimatfreundin Rosemarie Pohl, Ordnung in das Bezugswesen für den Heimatbrief. Bisher wurde es mehr oder weniger locker gehandhabt und die Bezieher zahlten, wann sie wollten, oft auch gar nicht oder weniger. Nun wird der Heimatbrief ab der 3. Ausgabe Mai/Juni 2014 an 510 HeimatfreundInnen nach der Herstellung durch die HB-Bearbeiterin Jutta Groß, den HB-Setzer Stephan Kirchhoff und den Vorsitzenden von der Druckerei Carl Küster in Hannover gedruckt und von der Behindertenwerkstätte nach unserer Liste adressiert und in den Postversand gegeben. Die Verschickung der etwa 30 kostenlosen Heimatbriefe nach Polen ist weiter im Sinne unserer verständigungspolitischen Aufgabe an die Behörden, das Museum sowie die ‚Freunde der Stadt Pila‘ garantiert. Darin enthalten sind auch die 20 Freunde der Deutschen Minderheit mit ihrem Vorsitzenden der „Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl“, Edwin Kemnitz. Dank vieler kleinerer und auch größerer Spenden kann ich als amtierender Schatzmeister überblicken, dass

die Mittel für die bescheidene Gestaltung des Bundestreffens, die Öffnung der Heimatstube und die Finanzierung der Herstellung unserer Heimatbriefe 4, 5, 6/2014 bis zum Jahresende reichen werden. Danach tritt dann die schon von Arnold Doege prognostizierte finanzielle Engpasssituation ein. Schon immer reichte der frühere Bezugspreis/Mitgliedsgebühr von 20,-- Euro nicht zur Deckung der laufenden, notwendigen Kosten sowie für die Herausgabe von 6 Heimatbriefen/Jahr aus. Das trifft bei ca. 500 Überweisern auch für den Beitrag in Höhe von 25,-- € seit Januar 2013 zu. Nur die Spenden verhindern die Insolvenz des HK-Schneidemühl!

Im letzten Heimatbrief hatte ich in meinem Leitartikel schon „Licht am Ende des Tunnels für den Heimatkreis Schneidemühl“ gesehen.

Nun macht der AUFRUF der Delegierten zur Zukunft unseres Vereins neuen Mut. So besteht

doch berechtigte Hoffnung dass sich die Unterzeichner (nachträglich auch Erwin Tonn, Frankfurt) auch Gedanken zu den Ergänzungswahlen des Vorstands gemacht haben und KandidatInnen für die einzelnen Ämter vorgeschlagen werden.

So möchte ich möglichst viele Heimatfreunde und Heimatfreundinnen mit ihren Familien und Freunden nach Cuxhaven, an die Nordsee, zur Alten Liebe, zu unserem 32. Bundestreffen einladen. Vielleicht können wir danach mit der Gewissheit weiterarbeiten und nach Hause fahren: „Es ist noch einmal gut gegangen! Unser Verein, der Heimatkreis Schneidemühl e.V., existiert weiter!“

Der Vorsitzende
Paul Emanuel Nowacki

100 Jahre geschafft! – Schneidemühler Dr. Friedrich Preul, ein Kämpfer!

Als meine Frau Doralies und ich am Sonntag, den 2. März 2014, das Ehepaar Friedrich und Gisela Preul in ihrer großräumigen Wohnung in der Hannoveraner Pfalzstr. 24 über ihren Lebensweg befragten, hatte der Schneidemühler Friedrich noch einige Wochen bis zu seinem 100. Geburtstag am 15. Mai 2014 durchzuhalten.

Als Arzt war ich überzeugt, dass der geistig und körperlich sehr rüstige Geologe/Naturwissenschaftler und mehrfach verwundete Frontsoldat im II. Weltkrieg seinen Hundertjährigen sogar noch eine Reihe von Jahren überbieten wird. In diesem Vertrauen war der Artikel „Pommern werden alt“ im Heimatbrief 2/2014 als „Überraschungsgeschenk“ des Heimatkreises für den Jubilar schon im Druck. Der Schreck war dann doch groß, als seine Frau Gisela mir mitteilte, dass Friedrich am 13. März – seine Sehfunktion war relativ schlecht – in der Wohnung gestürzt sei und sich eine subkapitale Schenkelhalsfraktur rechts zugezogen hatte. Eine konservative Ausheilung mit langer Liegezeit in diesem Alter endet meistens mit einer Lungenembolie oder Lungenentzündung tödlich.

Unser Heimatfreund Preul erhielt im Henrietten-Stift in Hannover eine künstliche Metallhüfte. Leider kam es zu einer lebensbedrohenden Wundinfektion. Frau und Kinder machten sich große Sorgen.

Aber mit einer schweren Beininfektion war Friedrich schon im Lazarett an der Ostfront

fertig geworden. Er ist ein großartiger Kämpfer und schaffte es wieder. So konnte er mit einigen Stunden Urlaub aus der Rehaklinik am 15. Mai 2014 in der bekannten Landgaststätte „Alte Mühle“ in Hannover mit seiner Frau, den 5 Kindern und Enkeln doch noch seinen 100. Geburtstag feiern.

Nun ist er wieder zu Hause und hat mir am Telefon versprochen, dass er jetzt mehr aufpassen wird, nachdem die „Stolperfallen“ (Teppichläufer in der Wohnung) entfernt wurden.

Der Heimatkreis Schneidemühl wünscht seinem Dr. math. nat. Friedrich Preul noch weitere schöne Jahre.

Paul E. Nowacki



Dr. Friedrich Preul

Drei Schneidemühler Schwestern mit ihren Töchtern – eine Nostalgie-Fahrt 2013 in die Geburtsstadt

Kurzbericht von 3 Schneidemühler Mädchen

Kurz entschlossen haben wir uns in den Kopf gesetzt, einmal nach fast 70 Jahren unsere Geburtsstadt Schneidemühl – jetzt das polnische Pila zu besuchen. Bei der Vorstellung zitterten uns ganz gewaltig die Knie. Über unsere Heimatstube in Cuxhaven haben wir uns mal informiert, welche Möglichkeiten bestehen, unseren Plan durchzuführen. Die nette Frau Irene Niemann, Heimatstubenbetreuerin, hat uns an den Vorsitzenden Prof. Nowacki verwiesen. Der wiederum hat uns das Hotel Gromada empfohlen und uns auch schon gleich Zimmer gebucht.

Es überrannte uns nun und es gab kein Zurück (wollten wir ja auch nicht!). Nun kam nach mehrmaligem Koffer ein- und auspacken endlich der Tag der Abreise. Wir waren nun statt 3 plötzlich 6 Frauen, denn wir konnten unsere Kinder überreden, mit uns zu fahren, um unsere Heimat kennen zu lernen.

Nach abenteuerlichen Zugfahrten sind wir dann endlich in Pila/Glowna angekommen. Endlich Heimatboden, es war ein stark emotionaler Moment. Wir haben die Hände gefaltet, gebetet und gedankt, dass wir 3 Schwestern das noch erleben durften, denn alle anderen Mitglieder unserer Familie Hamann sind schon vor langer Zeit verstorben. Wir waren total überwältigt. Nun wollten wir natürlich auch den Freundschaftsstein finden, haben wir auch. Es war alles ein Traum. Ergreifend, wie Pila sich baumäßig verändert hat, zum Vorteil natürlich.

Da wir ja nun ziemlich orientierungslos in der Stadt rumliefen, fiel uns ein dass der Herr Professor den Vorsitzenden der „Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl (DSKG)“, Edwin Kemnitz, erwähnte, der uns helfen würde, uns zurecht zu finden. Also riefen wir ihn an. Da er aber unabhkömmlich war, schickte er uns seinen Freund Werner. Leider fällt uns nur noch sein Vorname ein. Dieser erwies sich als sehr nett, ausdauernd und als sehr hilfreich, eine Perle von Mann. Er kam mit seinem Privatwagen, da wir aber zu sechst waren, musste er immer zweimal hin und her fahren. Eine Gruppe holen, dann die nächste, auf den Rückwegen ebenso. Der gute Mann wurde ganz schön von uns gefordert. Aber er war unermüdlich!

Tausend Dank nochmal für alles, lieber Werner!

(Ergänzung des Vorsitzenden: Es war unser treuer Heimatfreund Werner Klimek, der als 10-Jähriger 1945 zurück blieb.)

Nun waren wir auch endlich in der Martinstraße auf dem Stadtberg. Aber leider und schweren Herzens haben wir nichts mehr gefunden, was an unser Elternhaus erinnerte. Das Haus Nr. 19, das Dachdeckergeschäft Willi und Elli Hamann, war weg. Dafür standen einige Neubauten da – ja, das war ja nun nicht mehr unseres. Da überfiel uns doch eine tiefe Traurigkeit.

Meine Schule wollte ich auch sehen, die Martin-Luther-Schule, aber auch die war nicht mehr da. An dieser Stelle müssen wir noch unbedingt DANKE an Frau Honorata Czechowska sagen. Mit einer Engelsgeduld hat sie mit uns versucht, die Schule zu finden. Obwohl sie in ihrer Mittagspause war, hat sie meine Tochter und mich quer durch Pila gefahren, um meine Schule zu suchen. Auch sie existiert leider nur noch in der Erinnerung.

Die Gleisanlagen des alten Bahnhofs waren noch so, wie wir sie 1945 bei der Flucht verließen. Die ganzen Schicksale spielten sich wieder im Kopf ab.

Das war unser Erlebnis in groben Zügen von unserem Ausflug nach 68 Jahren Schneidemühl, heute Pila.

Danke an die Menschen, die uns halfen. Wir werden noch einmal hinfahren, aber dann mit dem Auto oder Bus, denn die Zugfahrt war wirklich ziemlich abenteuerlich. Danke Schneidemühl, danke Pila!

(Unsere Kinder Dagmar, Bettina und Nicole waren auch ganz gerührt.)

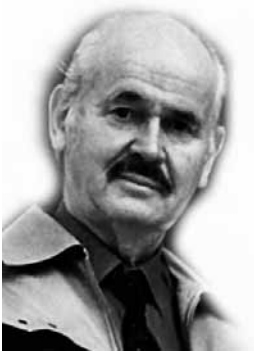
Edith Finke, Helga Bärje, Edeltraut Bremer, alle geb. Hamann, früher Martinstraße 19, Schneide-

[Fotos zu diesem Bericht auf der hinteren Umschlagseite!](#)

Mein Schneidemühler Heimatbild

Text-Bildserie unser Schneidemühl einst und jetzt! – Teil V

„Ein unbeschreiblicher Duft lag in der Luft“



Heinz Haase

Beginnen möchte ich diesen 5. Teil meiner Serie „Unser Schneidemühl einst und jetzt“ mit unserem heutigen Treffpunkt in der repräsentativen Meile des Hindenburg-Platzes, der wunderschönen „Christuskirche“ direkt gegenüber der „Logenseite“, wie sie alle Schneidemühler nannten!

Die Reproduktion des hist. Fotos Sommer 1939 dazu gibt uns noch etwas wieder von dem Glanz der prächtigen Bürgerhäuser mit den großen Balkonen, den die Blicke einfach auf sich ziehenden architektonisch meisterhaften Dachaufbauten und davor den stets gärtnerisch „geformten Bäumen“!



Die repräsentative „Logenseite“ des Hindenburg Platzes im Sommer 1938

Heute führe ich Sie nun von hier aus auf unserem „Erinnerungsspaziergang“ zu unseren heutigen Zielen: Der Feuerwache und dem Verkehrsamt / städt. Kraftwagenverkehr unserer Heimatstadt, durch die direkt vom Hindenburg-Platz dorthin gehende Bäcker-Straße. Eine nicht lange Meile, aber mit interessant wechselnder Blockrandbebauung, wie es in der Architektensprache heißt, und mit vielen Geschäften, von denen ich nur einige wenige in unserer lieben Erinnerung zurückrufen möchte: Selbstverständlich in der Bäcker-Straße zwei stadtbekannteste Bäckermeister: Felix Wurm und Friedrich Schwonke.

Was uns „Alten“ heute völlig fehlt, ist der einfach unbeschreibliche Duft des frischgebackenen Brotes, der aus den Läden bis auf den Gehweg strömte und es gab doch damals Daheim für uns Jungen nichts Schöneres, als an dem war-

men Brot zu „knabbern“ - wenn auch die Mutter jedes Mal darüber „schimpfte“.....

Welch ein Kind in unserer Überflusgesellschaft würde sich noch über solche Kleinigkeiten freuen? Zu den Bäckereien muss noch unbedingt erwähnt werden, dass die von Friedrich Schwonke, Ecke Bäcker-/ Gartenstr. einen legendären Ruf für das Backen von Land- und Bauernbroten nach Arten aus den verschiedenen deutschen Regionen hatte. Jeden Tag stand dann auf einer großen schwarzen Schiefertafel mit Kreide: Rheinländer Landbrot, ostpreussisches Kümmelbrot usw., welches meine liebe Mutter Helene dort auch von Zeit zu Zeit für unsere Familie kaufte! Dann die Fleischerei Albert Juhnke in der Bäcker-Straße 2, bekannt und sehr beliebt durch die schmackhaften Bouletten und Fleischsalate. Dann der für damalige Zeit modernste Autodienst, Großgaragen, Tankstelle Eichstädt, Bäcker-Str. 8-10 - und die größte Auto- und Motorrad-Fahrschule Schneidemühls und des Regierungsbezirkes! Sehr interessant die Böttcherei, Bäcker-Straße 3, von Julius Laue, zu der uns mein verehrter Klassenlehrer Herr A. Kopczyński im Rahmen der Schulwandertage geführt hat, um in uns die Achtung vor dem deutschen Handwerk zu entwickeln! Ich erinnere mich noch, wie wir staunend sehen konnten, wie unter den geschickten Händen des Meisters ein tolles Holzfass entstand! Ja lang, lang ist das alles her!

Bemerkenswert und einfach unübersehbar die 5 großen Schaufenster von Gottfried Lieske in der Bäcker-Straße 10, eine hervorragende, breit gefächerte Spirituosen-Destillation, von der eine kleine Anlage als Schauobjekt im mittleren Schaufenster Tag und Nacht arbeitete. Das war für Alt und Jung immer sehenswert, außerdem in mächtigen Verkaufsräumen Lebensmittel, Tabak- und Gemischtwaren im Angebot und für die Tierhalter in Stadt und Land Futtermittel und Saaten in riesiger Auswahl. Extra abgetrennt und an dessen Zugang begrüßten 2 bunt schillernde, freche Papageien den Besucher. Für uns Jungen damals ein toller Laden!

Beim bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer (so hießen damals die führenden Speditionen) Hans Weber, Bäcker-Straße 6, war immer etwas los und durch die breite und hohe Einfahrt rollten die Transporter mit 2 PS und noch viel stärker ein und aus. Ausdruck der pulsierenden Geschäftsstadt Schneidemühl.

Ja, und dann sind wir an der großen Kreuzung Bäcker-Garten-Eichblatt -Hassel-Straße und Hasselort angelangt und voll in unseren Blicken liegt unsere Feuerwache/Feuerwehr-Depot und unmittelbar dahinter der stattliche Gebäudekomplex des Verkehrsamtes Kraftwagen-Verkehr, in dem auch das Polizeigefängnis integriert war.



Das durch Kampfeinwirkungen beschädigte und danach durch die Russen durch Brand bis aufs Erdgeschoss zerstörte Feuerwehrdepot Ecke Eichblatt-Bäcker Straße i. Schneidemühl 1946.

Ein kurzes Wort noch zur letztgenannten Meile. Sie hatte weder das Attribut Straße oder Weg, sondern hieß wirklich Hasselort. Bedeutungsvoll und stadtbekannt war Hasselort deswegen, weil an ihr die Schneidemühler Stadtgärtnerei lag. Ein meisterhafter großer Betrieb mit damals schon modernster Technik und Züchtungen von Blumen und Pflanzen weit über Schneidemühl in Pommern anerkannt. Er wird in einer meiner kommenden „Heimatbilder“ Ziel eines Erinnerungsspaziergangs sein. Die Feuerwache Feuerwehr-Depot Schneidemühl hatte für seine Bestimmung eine ausgesprochen hervorragend zentrale, gute Standortposition! Die Einsatzkräfte konnten ja in wenigen Minuten über die Hasselstraße, das Stadtzentrum und von der Hasselstr. durch die Mühlen-Straße die Bromberger- und über die Eichblatt-, Grün-Straße, die Berliner Vorstadt erreichen. Das seit dem 1. Weltkrieg jedes ausgebrochene Feuer nachweislich im Keim erstickt, Menschen gerettet werden konnten, ist der große Verdienst der Männer der Feuerwehr Schneidemühl mit ihrer hervorragenden Technik, für die der Magistrat fast bis Schneidemühls Ende hohe finanzielle Mittel aufwendete. So z.B. die Tag und Nacht durchgehend besetzte Feueralarmzentrale Marktplatz im Rathaus. 2 moderne LF 15 - ein LF 8, ersterer Mercedes mit 1500 ltr. pro Minute, zweiter der Opel Blitz mit 800 ltr. Förderleistung pro Minute. Seit 1929 noch die Hochleistungs-Magierus-Drehleiter, Ausfuhrrhöhe 30 m, Schwenkbreite 12 m - Typ

DL 30 , 186 PS, ein KW 16 Feuerwehr-Kranwagen für Rettungs- und Bergungseinsätze Krupp 255 PS, 1 Krankenwagen und keinesfalls zu vergessen, im Mai 1941 wurde für 15.000 RM für die Feuerwehr HJ extra ein eigenes Löschgruppenfahrzeug, LF 8, schwer, Typ Mercedes, 135 PS gekauft, so die amtliche Bezeichnung im Reich, weil es noch LF8 leicht und mittel gab.

In der Finanzplanung des Magistrates für 1943 stand bereits der Kauf eines TLF mit 180 PS (Tanklöschfahrzeug) – welcher aber durch den Kriegsverlauf dann nicht mehr realisiert werden konnte. Quelle: „Zeittafel Schneidemühl“ Bd. 1 von unserem unvergessenen Chronisten Egon Lange, Seite 119.

Als richtige Schlussfolgerung aus den großen Bränden, wie z.B. der vom 14.1.1781, die auf Grund unorganisierter und nicht ausgebildeten Menschen, halb Schneidemühl in Asche legten, denn selbst bei höchstem Einsatz mit Wasser-eimer-Ketten, lässt sich kein größeres Feuer löschen(!!!) begannen um 1810 in Deutschland die ersten Bildungen von Bürgern zur Brandbekämpfung.

Aus Archiven konnte ich recherchieren, dass das in Schneidemühl 1834 begann. Von der eben beschriebenen Technik konnten diese hilfsbereiten Menschen nicht einmal träumen.

Die erste organisierte FF (Freiwillige Feuerwehr) wurde in Schneidemühl im März 1880 gegründet, Sie war 1880 - 60 Mann stark und hatte 2 pferdebespannte Wasserspritzen, die mit Handbetrieb arbeiteten.

Der 1. Wehrführer war der Schneidemühler-Restaurator Karl Wilhelm Brieger. Die Feuersignale wurden durch 2 Sturmglocken angeschlagen. Dazu kamen Stöße aus einem Feuerhorn das die Männer dann zu den Spritzen rief. Mit erheblichem finanziellem Kostenaufwand des Magistrates begann 1911 der Bau des schon damals großen Feuerwehrdepots Ecke Hassel- / Bäcker Straße mit seinem weit sichtbaren hohen Schlauchturm. Die Einweihung am 10. Mai 1913 wurde zu einem echten Volksfest. Ab 1. Juli 1933 wurde dann per Gesetz der Aufbau von FF und Berufsfeuerwehren im ganzen Reich zur Pflicht gemacht und nun erhielt auch unsere Heimatstadt eine schlagkräftige Feuerwehr.

Noch mehr Sicherheit erhielten die Bürger als 1936 elektrische Feuermelder, 29 an der Zahl, in allen wichtigen Straßen, ja selbst in den Vorstädten gebaut wurden. Für 60 aktive Feuerwehrmänner erfolgte die Alarmierung durch elektr. Weckerschleife - so auch für meinen Vater. Die „Ausrückzeit“ betrug ab 1937 maximal 5 Minuten! Die technische Leitung lag in der Hand des Hauptmann d. Fw Max Noelle, die Leitung der FF

der Stadt und des Stadtkreises Kreis-Feuerwehrführer Oberbrandmeister Emil Kühn (Bauunternehmer), Acker Straße 47.

Wie ich bei anderem Anlass vor Jahren schon einmal in unserer „PZ“ berichtete, hatte ich durch meinen lieben Vater, der seit 1927 bei der Feuerwehr war, eine ganz tiefe Verbindung zur Feuerwehr. Wie oft ich ihn zu den Übungsdiensten auf dem Hof der Brenkenhoffschule begleitet hatte und ebenso, wenn er zu Putz- und Wartungsarbeiten Dienst hatte und ich mich zwischen dem blitzblanken Fahrzeugpark bewegen durfte und immer wieder staunen konnte - weiß ich heute nicht mehr. Auf jeden Fall wuchs mit meinem Älterwerden meine Achtung vor diesen Männern, die für andere ihr Leben einsetzten! Das war dann auch der Grund und Erfüllung meines Wunsches, als ich mit Erreichung des 14. Lebensjahres stolz bei der HJ-Feuerwehr Schneidemühl aufgenommen wurde und hier Dienst bis 23. Januar 1945 tat. Alle Männer waren mit Herz und Körper dabei, um unser Schneidemühl vor Feuer zu schützen und das in hunderten von Jahren Geschaffene zu erhalten. Das änderte sich brutal mit Beginn des Beschusses ab 26.1.1945, als die Feuerwehr machtlos geworden war. Waren schon die Nachrichten für uns erschütternd, dass durch die Kämpfe erhebliche Zerstörungen angerichtet waren, wurde es aber für uns grausam und unverständlich zu erfahren, dass die sogenannten „sowjetischen Befreier“ in den erhaltenen Gebäuden in ihrer Zerstörungswut vorsätzlich Brände anlegten, die dann das meiste an Vernichtung taten und das bis in den Juni 1945 hinein in Schneidemühl Feuer loderten. Quelle: „Grenz- und Regierungsstadt Schneidemühl“ Cuxhaven 1979, Seite 180.

Zum Abschluss heutigen Erinnerungsspazierganges noch einige Erinnerungen an das städt. Verkehrsamt-Kraftwagen-Verkehr, Eichblatt Str. 10. Während unser Feuerwehrdepot schwer beschädigt war, wie das im Pilaer Stadtarchiv von mir entdeckte Foto zeigt, waren die Gebäudeschäden am Komplex des Kraftwagenverkehrs verhältnismäßig gering und dieser entging auch nach der Feindbesetzung - aus welchen Gründen auch immer — der Brandorgie der Russen - ein Wunder! Es ist heute von den Polen originalgetreu restauriert. Erbaut wurde der Komplex von 1925-27 und am 10. Juni 1927 feierlich der Öffentlichkeit als moderne Dienstleistung übergeben. Hier befanden sich die Werk- und Pflegestätten für die Schneidemühler Omnibusse. Vor hier aus wurden 4 Linien befahren. Umsteigeplatz für alle Linien war der Neue Markt. Aus der Linienlänge ist von 48,5 Km ist die räumliche Weite unserer Heimatstadt zu erkennen. Durch

die ständige Vergrößerung und Modernisierung des Fuhrparks (ab 1936 alle Busse von Ford und Mercedes) reichte das Gelände an der Eichblattstr. bald nicht mehr aus und so wurde eine fast 100m lange und 25 m. breite nach modernsten Erkenntnissen, massive, ungeteilte Großkraftwagenhalle an der Bergstr., nördlich des Wasserwerkes gebaut, die nun dem auf 25 Bussen angewachsenen Fuhrpark Unterkunft und Wartung gab. Ab 1937 wurde die bis dahin unbefestigte vordere Bergstr. und Eichblattstr. mit Asphalt modern chaussiert. In der Eichblatt Straße und dem abgehenden Erlenweg entstanden sehr schöne architektonisch bemerkenswerte Villen, ein Labsal für die Augen, die im Laufe der Jahre nach teilweiser Zerstörung heute wiederentstanden sind: aber leider alle ohne die uns Deutschen so vertrauten roten Spitzdächer von damals.

Vom Stadtpark Eingang Ecke Eichblatt- /Grünstr. erblickt man heute nach links sehend, die neue Feuerwache Schneidemühls, einschließlich des med. Rettungsdienstes.

Der Schneidemühl-Chronist
Heinz Haase



Die neue Feuerwache, erbaut an einer Verbindungsstraße von der Grün- zur Gartenstr., die es damals zu unserer Zeit nicht gab!



Das ehem. Verkehrsamt-Kraftwagenverkehr Schneidemühl, direkt hinter dem alten Feuerwehrdepot, vorbildlich als Originalzustand restauriert.

Fotos zum Artikel rechts



Blick von der Bäcker-Straße auf das Feuerwehr-Depot mit den vier mächtigen Ausfahrtooren und den Ecktürmen zur Hassel-Straße hin 1938.

Alle anderen Fotos:
Gerhild Haase, Repros:
Mandy Klomp



Horst und Ruth Dietrich in ihrer Stendaler Wohnung



Blick vom Stadtpark-Haupteingang in die Eichblatt Straße, zum städt. Verkehrsamt/Kraftwagenverkehr /Feuerwehrdepot.

Dieses Mal mit einem Foto der PZ-Schneidemühler Heimatbild-Fotografin Gerhild Haase.

Alle ehem. Villen wieder gut hergerichtet - allerdings ohne die typischen deutschen Spitz-Dächer.



Horst und Paul vor dem Stendaler Pflegeheim



Rathaus in Jerichow – Hochwasser Mitte Juni 2013



Manfred und Monika Altenburg mit Doralies vor ihrem Haus

Reise nach Sachsen-Anhalt – Treffen mit Schneidemühlern

Am Dienstag, den 10. Juni, ein trauriger Besuch bei unserer Schneidemühler Heimatfreundin Ruth Dietrich, die in einem sehr guten Pflegeheim nach einem Schlaganfall im Koma liegt. Bei meinem Besuch im März 2013 in ihrer schönen Stendaler Wohnung war Ruth noch rüstig und ließ sich über die 500-Jahrfeiern in Pila berichten. Ihr Mann Horst, ein Stendaler, erfolgreicher Boxer und später Boxtrainer, präsentierte mir seine Schneidemühler Karten-, Heimatbrief- und Nachrichtensammlung, die er für seine Frau und seine Söhne archivierte. Zwei Zimmer voll mit Sammelordnern, in denen sich Postkarten, Lithographien von I. Weltkrieg, der Altmark, Ostpreußen, Pommern mit der Geburtsstadt seiner Frau befinden, hatte er zusammengetragen. Nun der Umzug in das Pflegeheim, wo mein Sportfreund Horst neben seiner Frau, um die er sich Tag und Nacht aufopferungsvoll kümmert, ein eigenes Zimmer mit den Restbeständen seiner Sammlung bewohnt.

Wieder schenkte er mir Schneidemühler Postkarten – ganz seltene –, die schon in die Heimatbriefe und Vorträge integriert wurden. Danke Horst Dietrich!

Als ich ihm bei unserem abendlichen Besuch den aktuellen halbseitigen Artikel in der „Altmarkzeitung (10.6.2014)“ mit seinem Bild, einer alten Postkarte mit der Stendaler Pferdebahn sowie der Schlagzeile: „Frontpost weckt Passion. Ex-Boxer archiviert seit Kriegsende tausende Postkarten aus der Region“ überreichte, war die Freude sehr groß. Ihm hatte man die Zeitung vom Verlag noch nicht geschickt. Leider wie überall typisch für Zeitungsreporter – „Ausfragen“ und erledigt!

Der Heimatkreis wünscht Horst mit unserer Ruth noch viel Kraft beim gemeinsamen schweren Weg.

Noch einmal führte uns am Mittwoch, den 11. Juni, der Weg auf die Straße 189, diesmal von Stendal über Tangermünde und Genthin, wo wir in Ziesar auf die A5 in Richtung Berlin fuhren. Wir wollten das Grab unserer am 27. November 2005 nach einer Herzoperation verstorbenen Tochter Sabine auf dem Zehlener Friedhof Thuner-Platz aufsuchen. Das auf der Autobahn einsetzende Gewitter wurde mit seinen Wassermassen eine große Herausforderung für Auto und Fahrer.

Dann Rückfahrt auf der gleichen Strecke – in Jerichow warteten schon unser Heimatfreund

Manfred Altenburg und seine in Stendal geborene Frau Monika in ihrem schönen Haus in der Friedrich-Naumann-Str. 7 auf unseren angekündigten abendlichen Besuch.

Den Elbedamm-Durchbruch am 10. Juni 2013 im benachbarten Fischbeck, Landkreis Stendal, mit der Ausflutung von Wassermassen auf eine Fläche so groß wie der Bodensee hatten Altenburgs mit ihrem Haus einigermaßen überstanden. Manfred ließ es sich mit seiner Frau nicht nehmen, uns durch seinen wunderschön angelegten Garten hinter dem Haus zu führen. Eine gärtnerische Idylle, die der schwer schicksalhaft erkrankte Schneidemühler immer noch mit der ihm zur Verfügung stehenden Kraft pflegt.

Irgendwie war es dann aber doch ein trauriger Abschied, der uns stillschweigend nach einem kurzen Stopp am drei Tage vorher eingeweihten Hochwasserdenkmal in Jerichow zurück ins Stendaler Bahnhofshotel führte. Von dort dann am nächsten Tag mit vielen „Schneidemühler Erinnerungen“ in Sachsen-Anhalt ins 490 km entfernte Wetztenberg in Hessen.

Lieber Manfred, wir drücken dir und allen Schneidemühler HeimatfreundenInnen die Daumen, dass die „Glocken von Jerichow“ mit ihrem Geläut auf uns noch ein wenig warten.

(Aus Platzgründen erscheint der 1. Teil des Berichtes – Magdeburg ‚Freie Prälatur‘ und Winkelmann Gymnasium Stendal – erst im HB 5/2015)



Gedenkstein in Jerichow – Hochwasser Mitte Juni 2013

Der Anfang vom Ende! Teil II Die große Reise



Johannes Schreiber

Am 25.01.1945 morgens um 6 Uhr klopfte die Nachbarin ans Fenster und wollte mitteilen, dass die Russen schon in Kolmar sind. Der Schwiegersohn wohnte in Driesen und hatte ihr gesagt, sie möge so schnell wie möglich mit ihrer Tochter (die war 5 Jahre alt) kommen. Unsere Nachbarn hatten damals schon

Telefon und waren über alles informiert.

Wir aus den Betten, angezogen und los. Nach ungefähr 5 Minuten fiel Mutter ein, dass sie noch etwas vergessen hatte. Also kehrten wir um. Dann wurde erst einmal alles in Ruhe geordnet, die Russen standen ja noch nicht vor der Tür, das Vieh gefüttert und als Henkersmahlzeit gab es erst noch einmal Gänsebraten. Es hatte wieder angefangen zu schneien. Mutter sagte: „Wir werden heute noch eine Nacht in unseren Betten schlafen und morgen zum Bahnhof gehen.“

Am nächsten Tag machten wir uns nachmittags auf den Weg. Es hat so lange gedauert, weil wir noch alles ordentlich aufräumen mussten, die Tiere füttern und natürlich auch das Geschirr noch spülen. Mutter ging noch einmal durch das Haus. Sie nahm wohl Abschied von all dem, was sich die Eltern zusammen angeschafft hatten. Dann zogen wir los. Jeder hatte wegen der Kälte so viele Kleidungsstücke übereinander angezogen und dachte, was man anhatte, konnte nicht verloren gehen. Auf unserem Schlitten hatten wir den großen Koffer, wegen dem wir am Tag zuvor umgekehrt waren. Ansonsten einen Rucksack und einen kleinen Koffer, eben was man so tragen konnte. So zogen wir los Richtung Bahnhof. Dort angekommen schien es so, als hätten sich alle Bewohner der Stadt dort versammelt. Mit großer Mühe kamen wir auf den Bahnsteig und dann warteten wir auf den angekündigten Zug. Aber der war schon voll besetzt, keine Möglichkeit mitzukommen. Es dauerte eine kleine Ewigkeit, dann kam der nächste Zug, auch schon besetzt. Direkt vor uns wurde eine Abteiltür geöffnet. Die Menschen drängten von hinten so nach, dass wir regelrecht in das Abteil geschoben wurden. Gott sei Dank waren wir vier zusammen, nur unser großer Koffer war nicht da. Alles Schreien und Rufen nutzte nichts. Bei diesem Tohuwabohu, das dort war, wo hunderte, ja ich möchte sagen tausende Menschen aus Angst, Not und Verzweiflung schrien, da wurdest

du als Einzelner gar nicht gehört. Was soll es auch, es war ja nur der große Koffer. Manche Familien hatten sich in dem Gedränge verloren, kleine Kinder und ihre Mütter. Ja, das waren echte Dramen. Was ist da schon so ein Koffer, der auf dem Bahnhof stehen blieb. So starteten wir zu unserer „großen Reise“ mit sehr vielen Schicksalsgefährten.

Wir wollten eigentlich nicht so weit und auch nicht so lange weg bleiben. Mutter meinte: „Wir werden nach Landsberg zur Tante fahren, und wenn die Panzerspitzen dann wieder zurückgeschlagen sind und der Sieg endlich unser ist, haben wir es nicht so weit nach Hause.“ Das war eine gute Idee. Nur, als wir in Landsberg auf dem Bahnhof ankamen, standen dort auch schon so viele Menschen wie in Schneidemühl auf dem Bahnhof, bei mindesten 25 Grad minus. Die wollten alle weg. In der Wohnung bei der Tante wurde dann die Lage besprochen. Die Stimmung war, ich will mal sagen be..... In den Nachrichten im Radio wurde immer noch von Panzerspitzen gesprochen und vom Endsieg. Die Stimmung wurde aber nicht besser. Dann kam sofort der Lügen-Joosche. Er verkündete lauthals, dass der Sieg am Ende doch unser sein würde. Wenn die Wunderwaffe fertig werde, an der man zur Zeit mit Hochdruck arbeite und der Führer mithilfe, so würden unsere Gegner den Tag verfluchen, an dem sie uns angegriffen haben. „Wir werden alle Gegner im Staub unserer Städte wie Wanzen zertreten. Mit niemanden werden wir Gnade kennen und kein Bitten und Betteln erhören!“ Ja, der Reichsminister für Lügen und Märchen hat in seiner Märchenstunde schon dolle Sachen von sich gegeben, nur glauben konnte die keiner.

Nachdem wir nun über eine Woche die Gastfreundschaft und den Trost der Tante in Anspruch genommen hatten und der Endsieg immer noch nicht in Aussicht war, haben wir unsere Siebensachen zusammengepackt und unter Tränen, Umarmungen und guten Wünschen Abschied genommen (erst 1,5 Jahre später haben wir uns 700 km weiter westlich wiedergefunden). Aber das steht auf einem anderen Blatt.

Auf dem Bahnhof in Landsberg war großes Gedränge. Das entfernte Grollen und leise Donnern, das wir seit unserem morgendlichen Aufbruch gehört hatten, war auch schon lauter geworden. Nach einer Ewigkeit kam der schon lange angekündigte Zug unter Volldampf in den Bahnhof. Am Kohlentender stand es weiß auf schwarz: ERST SIEGEN DANN REISEN. Aber eine

Leidensgenossin meinte, dann werden wir wohl nie mehr reisen können. Der neu eingesetzte Zug war noch leer und mit unserer Erfahrung aus Schneidemühl kamen wir auch einigermaßen problemlos in den Waggon. Es war ein Abteil erster Klasse. Auch unser Abteil wurde voll wie eine Sardinenbüchse. Aber immerhin, wir fuhren erster Klasse nach Berlin, und noch umsonst dazu. Das hätte mir mal vor vier Wochen einer sagen sollen. Den hätte ich glatt „Spinner“ genannt. Mutter war sehr froh, dass wir alle vier bei dem großen Gedränge zusammen geblieben sind. Nach einer gefühlten Ewigkeit fuhr der Zug an Richtung Berlin. Und auf dem Bahnhof standen immer noch so viele Menschen wie vorher. Wir fragten uns, wann die denn wohl wegkommen.

Unsere Fahrt ging ganz zügig voran, bis es vor Berlin einen Halt gab. Es hieß, in Berlin ist ein Bombenangriff und der Zug müsse warten, bis die Bomber weg sind. Nach einer kleinen Pause fuhren wir in die brennende Stadt ein. Es hieß, schnell aussteigen, der Zug muss zurück nach Landsberg. Unsere Reise ging weiter, wir mussten in einen Zug, der Richtung Greifswald fuhr. In Anklam war für uns die Fahrt zu Ende. So ca. 50 Leute mussten aussteigen. Auf dem Bahnhof standen schon einige Fuhrwerke bereit, die für die Verteilung auf die einzelnen Orte beordert waren. Unsere Unterkunft hieß Groß Polzin und war ein riesiges Gut von über 3.000 Hektar. Es war schon sehr erstaunlich, wie trotz des riesigen Chaos alles noch immer klappte.

Nur das mit dem Endsieg wollte nicht funktionieren.

Nach fast einer Stunde Fahrt mit einem Pferdewagen bei frostigen Temperaturen. Unser Kutscher hieß Edmund und war Pole. Er hatte gut vorgesorgt. Der Wagen war mit Stroh ausgepolstert und reichlich Decken waren auch da.

Wir waren 3 Familien mit 11 Personen, aber leider eine zu viel, die auf Gut Groß Polzin angekommen waren. Die Chefin sagte, man hatte ihr nur 10 angekündigt. Aber die eine Person konnte dann auch bleiben. Sie meinte, bis zum großen Sieg könne es nicht mehr lange dauern, habe der Reichsminister gesagt.

Alle drei Familien wurden im Herrenhaus in drei Zimmern untergebracht, in vorderen Teil. Der hintere Teil war für die Herrschaften vorbehalten, also für die Flüchtlinge tabu. Unser Zimmer war ehemals das Speisezimmer für die Angestellten - vom Verwalter bis zur Mamsell -. Die Möbel standen alle in einer Ecke, so dass wir Platz hatten. Als Schlafstelle diente ein Strohsacklager, das auf dem Fußboden hergerichtet

war. Zum Zudecken bekamen wir von dem Verwalter als Decken zusammengenähte Schaffsfelle. Das Schönste war die Heizung unter dem Fenster, um die wir uns nach dem Einzug zum Aufwärmen erst einmal versammelten. Insgesamt lebten auf GP 25 Fremde. Davon waren ca. 8 Ausgebombte aus dem Ruhrgebiet und der Rest Flüchtlinge, die in der Erntehelferunterkunft wohnten. Außerdem lebten auf dem Gut ein Dutzend Fremdarbeiter. Für alle diese Menschen gab es in einem Anbau eine große Küche mit mehreren Kochgelegenheiten- Elektroplatten. Kartoffeln waren reichlich vorhanden, nur Fleisch war knapp, es sei denn, der Verwalter musste eine „Notschlachtung“ machen musste. Dann verteilte er alles. Jeder konnte hier nach Lust und Laune kochen und auch braten. Aber auch als Zentrale für Kommunikation diente die Küche. Es standen nicht nur weltbewegende Themen zur Diskussion, nein, es kamen oft auch private Probleme auf die Tagesordnung. Das war ja logisch. Bei einigen Themen gab es auch oft verschiedene Meinungen. Wenn dann das Temperament oder die Emotion einen Ausweg suchte und es zu laut wurde, musste der Verwalter kommen. Sei Schlichtspruch war Gesetz und zu befolgen. War jemand anderer Meinung, hatte der bei der Verteilung der nächsten Notschlachtung schlechte Karten.

Da war dann noch Ernst. Ernst war der Sohn von einem Gutsarbeiter, wohnte in einem Kötterhaus und war ein Jahr jünger als ich. Durch Ernst lernte ich dort viel kennen. Als erstes: Der Verwalter hat immer recht. Über dem Verwalter stehen noch die Herrschaften und danach kommt nur noch der liebe Gott. Ja, dort auf dem Lande in Vorpommern herrschte noch eine ganz andere Zeit. Da waren wir in Hinterpommern auf den Dörfern doch schon etwas weiter. Da kam einmal in der Woche der Landfilm ins Dorf. Dann wurde im Gasthaussaal ein Film, zum Beispiel „Reitet für Deutschland“ mit Willy Birgel und die Wochenschau gezeigt. Damit wussten aber alle, dass Krieg war und der Josef gesagt hat, dass wir siegen werden. Als ich versuchte, Ernst zu erklären, was Kino ist, hat er mich ausgelacht und meinte, dass ich lüge. Ja, aber diese Leute hier lebten zufrieden. Die einzige Verbindung zur großen Welt war der Milchwagen, der jeden Morgen die Milch von 60 Kühen zur Molkerei brachte und um 10.30 Uhr wieder auf dem Hof war. Dieser Mann hielt die Verbindung mit der Welt aufrecht und brachte auch mal eine Neuigkeit aus der Stadt mit. Es war Edmund.

Des Weiteren musste er Einkäufe tätigen. Die diversen Bestellungen mussten am Abend vor-

her schriftlich abgegeben werden. Das waren dann so Sachen wie Nähnadel, Nähgarn oder Werkzeuge, manchmal auch intimere Sachen für Frauen, für Männer weniger. Und Apothekenbesuche standen manchmal auch an. Sonst hatte man ja alles selbst.

Der zweite Informant war der Postbote, der jeden Morgen um 10.00 Uhr mit dem Fahrrad auf den Hof kam und von Ajax bei jedem Besuch laut bellend angefeindet wurde. Um 10.30 Uhr, nachdem er die Post abgeliefert und dem Verwalter das Neueste berichtet hatte, wobei zwei Schnäpse getrunken wurden, fuhr er weiter. Dann musste der Verwalter zum Rapport bei der Herrschaft erscheinen.

Nun muss ich noch von der Sirene berichten, die auf dem Gut für Fliegeralarm bereit stand. Erst tat eine alte Pflugschar, die dafür an einem Baum hing, und an die der Verwalter bei Fliegeralarm, aber auch bei Arbeitspausen und Beginn oder Ende der Arbeitszeit mit einem Hammer schlug, den gleichen Dienst. Da sich der Endsieg aber etwas verzögerte, wurde von der Parteileitung der Landbevölkerung mit einer Sirene der Ernst der Lage in Erinnerung gebracht. Da war der Klang einer alten Pflugschar, die als Pausengong gedient hatte, nicht mehr zeitgemäß. Zwar war das Teil manuell zu bedienen, es gab ja nirgends Strom. Und wer wusste, was noch alles kam. Die volle Verantwortung für das Gerät und das Bedienen musste der Verwalter tragen. Mit Argusaugen und großer Wachsamkeit überwachte er das neue Teil. Das wusste ich natürlich nicht, nur mein neuer Freund. Ernst hatte die „schmerzhaft“ Erfahrung mit dem Verwalter schon gemacht und war genau im Bilde. Jeder Missetäter, der es wagte, die Kurbel zu drehen, wurde bestraft. Voll Stolz zeigte er mir das neue Teil. „Habt ihr in der Stadt auch eine Sirene?“ Ich sagte: „Eine? Wir haben mindestens 175 und alle elektrisch, ohne Kurbel.“ Er schaute mich an, als wenn ich gesagt hätte, morgen ist Weihnachten. Er meinte, ich sollte doch mal daran drehen, dann könnte ich hören, ob die in der Stadt lauter sind. Ich fragte, ob man das denn so einfach dürfe. Er antwortete: „Ja! Der Verwalter macht auch öfter Probealarm, wenn keine Flieger kommen.“ Ich nahm die Kurbel in die Hand und fing an zu drehen. An seinem grinsenden Gesichtsausdruck merkte ich, dass gleich etwas passiert, aber was?

Von wegen Probealarm! Der Verwalter kam mit Riesenschritten angerannt, drohte mit der Faust und schimpfte, was ich logischerweise nicht verstand. Jedenfalls waren es keine Worte des Lobes und der Anerkennung. Das konnte man

unschwer an den Drohgebärden erkennen. Mein Spezi Ernst war natürlich schon über alle Berge. Da musste ich aber auch schnellstens starten. Bei den letzten Reichsjugendwettkämpfen auf dem Erikasportplatz hatte ich die 60 Meter in 8,8 Sek. geschafft. Na, dachte ich, da kommt der bestimmt nicht ran.

Noch während des Laufens schwor ich Rache. Denn ich war überzeugt, dass ich wegen der 175 elektrischen Sirenen diese sportliche Höchstleistung vollbringen musste. Naja, so betrachtet, hatte ich auch etwas übertrieben. Aber wie dem auch sei, eine kleine Rache würde es geben. Nachdem wir uns eine Woche kannten, zeigte mir Ernst sein Versteck. Das zeugte von einem großen Vertrauen mir gegenüber. Es war eine geschlossene, zweisitzige Kutsche, mit der die Herrschaften im Winter zu großen Festen und Feiern, aber auch in die Kirche gefahren waren. Diese Kalesche stand nun schon längere Zeit ungenutzt und vergessen in einer Remise. Das Versteck von Ernst! Die Türen konnten von innen verriegelt werden. Die drei kleinen Fensterscheiben waren total blind, und man konnte nur hinaus schauen, aber nicht hinein. Dank der drei Scheiben rechts, links und in der Rückwand konnte man von innen fast den ganzen Hof übersehen. Das Beste aber war die Einrichtung, alles in rotem Samt gehalten und wunderschöne, weich gepolsterte Sessel. Ernst erzählte mir, dass er vor ein paar Tagen mit Jolla eine Zigarette im Versteck geraucht habe. Jolla war ein Mädchen aus Polen, die in der Gutsküche der Mamsell bei der Arbeit half.

Also dieses Versteck sollte aber nicht aus Rache an den Verwalter verraten werden. Ich dachte, so lange wird es wohl nicht mehr dauern. Dann sind die Russen auch hier und finden sowieso alles. Mir kam das Rauchen in den Sinn. Unsere Abreise stand kurz bevor. Mutter hatte an Vater geschrieben, der im Westen als Soldat war. Die Antwort kam, oh Wunder, schneller als gedacht. Er schrieb: „Kommt sofort hier her! Dort, wo ihr seid, wird der Iwan auch bald sein.“ Einen Tag vor der Abreise bot ich Ernst an, die Friedenspfeife zu rauchen. Ich hatte Tage zuvor eine Zigarre in den zusammengestellten Möbeln gefunden. Wir trafen uns in „Ernst's Einspänner“ zu dem vorgesehenen Ritual. Da ich ja schon die Wirkung von inhaliertem Zigarrenrauch auf nicht gewöhnte Körper aus eigener Erfahrung kannte, überließ ich Ernst die ersten fünf Züge. Nach dem dritten Zug wollte er nicht mehr. Auf gutes Zureden meinerseits machte er noch einen. Dann wurde er blassgrün im Gesicht, und man konnte unschwer erkennen, dass es Ernst nicht so gut ging. Achtlos ließ er die „Friedenspfeife“

fallen und verließ fluchtartig den so vertrauten Ort, um hinterm Kuhstall das zuvor einverleibte Mittagessen zu entsorgen.

Beim Abschied am anderen Morgen sagte er: „Das mit den 175 Sirenen glaube ich nicht, dass du gut laufen kannst, habe ich gesehen. Hätte der Verwalter aber auf dem Pferd gesessen,

wie bei meinem Probealarm, hätte er dich auch eingeholt, wie mich damals.“ Wir wünschten uns alles Gute, reichten uns die Hand und sagten auf Wiedersehen. Denn „Tschüss“ war noch nicht aktuell.

Johannes Schreiber

Eine Feldpostkarte des Kriegsjahres 1918 erinnert an die Stadt Schneidemühl in Großen-Buseck 2014

Einführung von Paul E. Nowacki: Als ich am Samstag, den 28. Juni 2014, beim Frühstück die „Gießener Allgemeine Zeitung“ Nr. 147, Seite 39, las, war die Freude beim Erblicken einer Feldpostkarte aus Schneidemühl vom 5.9.18 – dem letzten Kriegsjahr des so grausamen I. Weltkrieges – groß (Bericht rüg). Aus dem Wertenberger Nachbarort Großen-Buseck, beide Kreis Universitätsstadt Gießen, hatte der Urenkel des Kartenschreibers, Soldat Philipp Demper, der Schuldirektor Manfred Weller, welcher sich als pädagogischer Leiter des TÜV-Kids-Projekts schon bundesweit einen Namen gemacht hat, über die Soldatenzeit seines Urgroßvaters von 1914-1918 auf der Basis der Familienchronik berichtet.

Viele Leser und Freunde machten mich sofort auf den Artikel aufmerksam, denn die Gießener kennen „ihre Schneidemühler“ aus der 1.000 km entfernten Stadt in Hinterpommern. Auf Anfrage erklärte sich Manfred Weller sofort bereit, in unserem Heimatbrief zu berichten und schickte mir die Postkarte sowie die Soldatenbilder.

Philipp Demper aus Großen-Buseck als Soldat im I. Weltkrieg auch in Schneidemühl

Die Kunde vom bevorstehenden Krieg breitete sich am 1. August 1914 auch in Großen-Buseck, obwohl noch kein Internet für eine schnelle Information sorgte, schnell aus. Eine Stunde nach Bekanntmachung durch Kaiser Wilhelm II. wurde sie vom Ortsdiener „ausgerappelt“.

Mein Urgroßvater Philipp Demper war als Reservist des legendären Gießener 116er-Regiments „Kaiser Wilhelm“ nun direkt betroffen.

Als aktiver Sozialdemokrat, der sich wahrscheinlich gegen die Mobilmachung der Deutschen Reichsregierung ausgesprochen hatte, musste er als 33-jähriger und zweifacher Familienvater einrücken. Sein Regiment machte schon am 2. August mobil und rückte am 6. August mit 86 Of-

fizieren sowie 3.329 Unteroffizieren und Mannschaften an die Westfront ab.

Schwerste Kämpfe in Reims, Verdun, an der Somme, in Flandern und später auf dem Rückzug durch Belgien forderten auch von seinem Regiment sehr viele Opfer (Tote und Schwerstverwundete).



Philipp Demper aus Großen-Buseck (vorn Mitte) mit Kameraden.

Der am 21. März 1881 in Großen-Buseck geborene Philipp Demper trat schon 1911 in die SPD ein, hielt seine Mitgliedschaft auch in der Nazi-Zeit aufrecht und wurde 1961 für seine 50-jährige Treue, seinen Kampf für Frieden und Gerechtigkeit, mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Während des Krieges kommt mein Urgroßvater auch als Corporalgeschäftsführer an die Ostfront. Wie die meisten Frontkämpfer deckte er über seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg den „Mantel des Schweigens“ aus. Auch aus den im Familienbesitz über zwei Generationen aufbewahrten Feldpostbriefen lässt sich wegen der Zensur wenig entnehmen. Den Feldpostbrief aus Schneidemühl vom 5. September 1918 – weshalb er in die Garnisonsstadt Schneidemühl als Corporal versetzt wurde, ist nicht bekannt – schrieb der Vater Philipp an seine Tochter Käthchen Demper.

Die Freude über dieses Lebenszeichen aus der noch 300 km östlich von Berlin gelegenen Stadt Pommerns an der Küddow – dem heutigen polnischen Pila an der Gwda – war bei der Ehefrau,

Tochter und Bruder sowie den Verwandten und Freunden groß. Besonders noch einmal, als der Vater auch das Kriegsende am 11. November 1918 überlebt hatte und in die Großen-Busecker Heimat zurückkam.

Von den 188 Großen-Busecker Männern, die von der Gemeinde bei der Einberufung eine „Liebesgabe“ von vier Mark erhielten, kamen 51 Soldaten nicht zurück.

Vom Wirken des Urgroßvaters, der 1907 die Freiwillige Feuerwehr gründete, nach dem Zweiten Weltkrieg 15 Jahre in der Kommunalpolitik arbeitete, 1956 den Bau der Goetheschule plante und organisierte, gäbe es noch viel zu berichten. Das wird die Schneidemühler Heimatbriefleser aber weniger interessieren.

Mein Uropa, der bei bester Gesundheit fleißig bis zu seinem Tod im 83. Lebensjahr gearbeitet hat, starb am 18. Oktober 1963, nachdem er einige Tage vorher bei der Apfelernte von der Leiter gefallen war.

Manfred Weller



Philipp Demper (rechts) im Ersten Weltkrieg als Corporalgeschäpftsführer.



Feldpostkarte aus Schneidemühl vom 5. September 1918 an seine Tochter Käthen.

Feier in Glashütte

Am 27. Mai war es endlich so weit, dass von unserer Seite - es waren sechs Deutsche gekommen - auch etwas zur 300-Jahrfeier des Dorfes Glashütte (bei Kreuz an der Ostbahn) beigetragen wurde. Nach längerem Hin und Her bei dem jährlich in Gommern stattfindenden Dorftreffen hatte ich dann doch, ermuntert durch einige Glashütter, die Initiative ergriffen und einen etwa 3 m hohen Lindenbaum bei einer Gärtnerei in der Nähe von Kreuz bestellt und eine Edelstahlplatte anfertigen lassen. Die Finanzierung wurde durch Spenden bei der letzten Zusammenkunft der Glashütter in Gommern ermöglicht.

Hier meine kleine Ansprache:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrter Herr Pfarrer, sehr geehrte Anwesende!

Wir haben uns heute versammelt, um in Glashütte / Huta Szklana aus Anlass des 300-jährigen Dorfjubiläums, das vor fast vier Jahren hier begangen wurde, einen Baum zu pflanzen. Leider konnte von uns niemand 2010 an dem Fest teilnehmen. Mit dieser Linde machen wir dem Dorf nun ein Geschenk. Wir gedenken damit der Gründung des Ortes in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts zur Zeit der Grundherrschaft der Familie des Fürsten Sapieha und wir gedenken der weiteren Entwicklung des Dorfes zu einer stattlichen Gemeinde. Wir pflanzen diese Linde als ein Symbol für das Leben, für Freundschaft und Treue zur Heimat. Und das soll auch für die heute hier Ansässigen gelten, denn indem wir gemeinsam diesen Baum pflanzen, setzen wir ihn in die Erde unseres Dorfes, ihr Dorf Huta Szklana seit 1945 und unser Dorf Glashütte bis zu der Zeit.

Der Baum möge gut gedeihen und prächtig heranwachsen in eine friedliche Zeit in einem geeinten Europa, in dem sich die Menschen der verschiedenen Länder immer besser kennen und verstehen lernen, um die Probleme miteinander verständnisvoll und in Frieden lösen zu können.

Zu dem Baum überreiche ich die Tafel, damit sie auf diesem Findling angebracht werde, um in späteren Zeiten von unserem Tun zu künden.

Und nicht zuletzt darf ich auch allen hier Beteiligten herzliche Grüße ausrichten von dem Tref-

fen der Glashütter am vergangenen Sonntag in Gommern.

Ich danke Ihnen - und jetzt pflanzen wir den Baum!“

Aber davor wollte natürlich der Bürgermeister noch ein paar Worte des Dankes sagen und sich für diese Aktivitäten mit der Überreichung zweier Broschüren (Kreuz auf alten Postkarten und Kreuz früher und heute, beide auf Polnisch) erkenntlich zeigen. Ein früherer Mitarbeiter der Stadtverwaltung sprach sich ebenfalls lobend aus und hofft auf eine weitere fruchtbare Zusammenarbeit besonders im Hinblick auf die Geschichte der umliegenden Dörfer. Ein Dolmetscher sorgte für die Verständigung und ein Journalist hatte noch ein paar Fragen, die ich gerne beantwortete. Anschließend wurde gemeinsam zu Mittag gegessen in einem Restaurant mitten in der Netzeheide im „Borowik“ in Miala. Alles in allem eine gelungene Veranstaltung!

Manfred Dosedall, Müncheberg

Schneidemühler Heimatstube wieder geöffnet!

Frau Manuela Relitz aus Cuxhaven wird unsere Heimatstube in der Abendrothstr. 16

jeweils am **ersten Mittwoch** in den Monaten **Juli und August** von **14:30 – 17:30** Uhr offen halten.

Termine: 6.8., danach vom 28.08. – 01.09.2014 während des 32. Bundestreffens.

Frau Relitz freut sich auf Ihren Besuch!

Aus unserem Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr!

Heimatkreisgruppen

- Berlin -

Die Heimatgruppe Grenzmark, die um den Netzekreis erweiterte frühere Gruppe Schneidemühl, Deutsch Krone und Jastrow, trifft sich wieder am Mittwoch, dem 3. September 2014, ab 14 Uhr im „Ratskeller Charlottenburg“, Otto-Suhr-Allee 102, 10585 Berlin; ganz in der Nähe: U7 Richard-Wagner-Platz oder Bus M45. Herzlich sind alle Landsleute aus den nördlichen Kreisen der früheren Grenzmark und alle Heimatfreunde willkommen.

- Düsseldorf -

Das Herbsttreffen der Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatgruppe findet am Samstag, 11. Oktober 2014, im Gerhart Hauptmann-Haus, Düsseldorf, Bismarckstr. 90 (ca. 5 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt), statt. Das Treffen findet entweder im Saal 312 oder im Saal 412 statt. Achten Sie bitte auf die elektronische Anzeige im Eingangsbereich. Einlass ist ab 12:30 Uhr. Alle Interessenten sind herzlich willkommen.

Termin für das Herbsttreffen: Samstag, 11. Oktober 2014.

- Hamburg -

Grenzmarkgruppe: Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15 bis 18 Uhr im Hotel „Alte Wache“, Adenauerallee 21, 20097 Hamburg (300 m von S- und U-Bahnstation Hamburg- Hauptbahnhof – schräg gegenüber dem ZOB). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

- Hannover -

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am zweiten Dienstag eines Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14.30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

- Lübeck -

Die Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck finden immer am 4. Dienstag im Monat um 15 Uhr im Hotel und Restaurant „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystr. 7-9 statt.

- Rostock -

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl/Schlochau/Flatow/Netzekreis trifft sich an folgenden Terminen: 5. September, 10. Oktober, 7. November, 5. Dezember. Beginn jeweils um 14 Uhr im Betreuungszentrum der Volkssolidarität Reutershagen, Edgar-Andre-Str. 53 a, 18069 Rostock.

Freie Prälatur Schneidemühl

Termine der Heimatgottesdienste im Jahr 2014

Demmin: Sonntag, 24. August 2014, 10.30 Uhr Heimatgottesdienst in „Maria Rosenkranzkönigin“, Reiferstr. 2a, Demmin; anschließend gemütliches Beisammensein im „Tannenrestaurant“, An den Tannen, Demmin.

Hannover: Sonntag, 21. September 2014, 14.00 Uhr Heimatgottesdienst in der „St. Christophorus-Kirche“, Moosbergstraße 4A, 30419 Hannover-Stöcken; Anfahrt: Linie 5 ab Kröpke in Richtung Stöcken-VW-Werke bis zur Weizenfeldstraße; für Pkw-Fahrer: A2 Abfahrt Hannover-Herrenhausen.

Im Anschluss Treffen im Pfarrsaal der Christophorus-Gemeinde zum gemütlichen Beisammensein.

Zum Titelbild

Die Evangelische Stadtkirche auf dem Neuen Markt wurde am 3. August 1822 eingeweiht. Eine Orgel wurde 1831 angeschafft. 1861 Bau des stattlichen, das Schneidemühler Gesicht prägenden Turms, in welchem die von Friedrich Wilhelm III. gestifteten Glocken aufgehängt wurden. Nach Renovierung und weiterem Ausbau nochmals Einweihung am 1. April 1914. Am 21. Juni 1903 wurde das Denkmal Kaiser Wilhelm II. vor der Stadtkirche enthüllt. Am 10. Mai 1904 wurde nach der Aufstellung des Bismarck-Steins unter der Bismarckeiche am Eingang des Stadtparks seitlich am Kaiser-Wilhelm-Denkmal eine Plakette des Reichskanzlers Otto von Bismarck (1871-1890) angebracht.



Denkmal Kaiser Wilhelm II. auf dem Neuen Markt in Schneidemühl

Mit der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gattin, der Herzogin Sophie von Hohenberg durch den serbischen Nationalisten Gavrilo Princip am 28. Juni 1914 in Sarajewo war die Lunte zur Explosion des schon aufgeheizten „Europäischen Kessels“ zum Ausbruch des I. Weltkrieges am 4. August 1914 gelegt. In seiner Thronrede verkündete Kaiser Wilhelm der II. am 4.8.1914: „Ich kenne keine Parteien mehr, nur noch Deutsche!“



Kaiser Wilhelm II., Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg (li.) und Generalstabchef Erich Ludendorff (re.) planen den Angriff auf Russland



links: Attentat 28. Juni 1914 in Sarajewo



rechts: Der praktisch „enthronte“ Kaiser 1917 an der Ostfront

Die Stadt Schneidemühl mit seinen 25.000 Einwohnern wurde im I. Weltkrieg verschont. Dafür wurde gleich zu Kriegsbeginn ein Kriegsgefangenenlager, welches bis zu 45.000 Gefangene von allen Fronten internierte, errichtet. Über die „Gefangenenstadt“, ausgestattet mit allen hygienischen Vorrichtungen, Kirchen, Theater, Sportplätzen, Badeeinrichtungen und eigenem „Lagergeld“ werden wir im nächsten Heimatbrief berichten.

Paul E. Nowacki



Gefangene vor der Entlassung und ihre deutschen Bewacher



Schneidemühler „Gefangenenlager“ I. Weltkrieg – viele Rassen und Nationen

**Fern der Heimat sind
von uns gegangen**

*Die nächste Ausgabe des
Schneidemühler Heimatbriefes*

erscheint zum

1. Oktober 2014.

*Einsendeschluss für
Beiträge ist am*

7. September 2014.

Ein herzliches Dankeschön an unsere Spender!

Zeitraum: 13. Mai 2014 bis zum 12. Juli 2014

Auflistung in der Reihenfolge der Überweisung. Nennung ab 20,00 Euro. Aber auch die kleinste Auf-
rundung des Bezieherpreises von 25.00 Euro sichert die Existenz des Heimatkreises und das gewohn-
te Erscheinen der 6 Ausgaben des Schneidemühler Heimatbriefes im Jahr 2014. Inzwischen verfüge
ich für den HB 4 / 2014 über eine Liste von 510 Beziehern, die alle ihren Mitgliedsbeitrag bezahlt
haben. Danke, liebe Heimatfreunde und Heimatfreundinnen ! Ihr Vorsitzender Paul E. Nowacki.

Erlöst von den Beschwerden ihres hohen Alters, ist meine liebe Mutter, unsere Tante

Liselotte Rink **geb. Bergann**

***30. März.1918**

†1. Juni2014

nach einem aktiven und selbstbestimmten Leben ruhig eingeschlafen.

In großer Bewunderung für ihre
Lebensleistung und in Dankbarkeit

Karin Knutzen
und Angehörige

24999 Wees, Grönkamp 8

Die Beisetzung der Urne findet im Rahmen einer Trauerfeier
zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Kreis statt.

Zukunft der Schneidemühler Heimatstube?

Als Kulturreferent des Heimatkreises Schneidemühl habe ich schon im Heimatbrief Mai/Juni 2010 den Artikel: „Heimatstube Schneidemühl – wohin führt dein Weg?“ geschrieben. Grund für unsere Sorgen war die Absicht (Beschluss?) der Patenstadt Cuxhaven auf ihrer Ratssitzung am 30. April 2009, dem Planungskonzept des Oberbürgermeisters Arno Stabbert zum Bau eines neuen Schulzentrums in der Abendrothstraße mit Abriss (?) des VHS-Gebäudes Nr. 16 (denkmalgeschützt?) mit den 3 Räumen der Heimatstube im Parterre. Die Vereinbarung zwischen der Stadt Cuxhaven und dem Heimatkreis Schneidemühl e.V. über die Errichtung einer Heimatstube im stadteigenen Gebäude Abendrothstr. 16 in Cuxhaven wurde am 23. August 1993 vom Oberstadtdirektor und unserer Vorsitzenden Magdalena Spengler unterschrieben. Sollten die Delegierten beim 32. Bundestreffen in Cuxhaven am 29. August 2014 und als letztes Korrektiv die anschließende Mitgliederversammlung keinen Weg, keine Lösung finden, werden wir uns mit der Vereinsauflösung beschäftigen müssen. Nach unserer Satzung übernimmt dann die Patenstadt Cuxhaven die Arbeiten, welche mit der Abwicklung verbunden sind. Auch die Übergabe der Exponate an die Stadt Pila/Polen für das dortige Museum, wie auf der Seite 23 dieses Heimatbriefes symbolisch dargestellt, wird nach unserer Satzung möglich sein. Noch ist es aber nicht so weit! Die Hoffnung stirbt zuletzt!

Paul E. Nowacki



**Liebe Heimatbriefleserin,
lieber Heimatbriefleser,**

Bezugsgeld & Spenden an den Heimatkreis
für soziale und kulturelle Zwecke
überweisen Sie bitte auf folgendes Konto:

Heimatkreis Schneidemühl e.V.

**Stadtparkasse Cuxhaven
Kontonummer 19 53 13
Bankleitzahl 241 500 01**

**BIC-/SWIFT-Code:
BRLADE 21 CUX
IBAN-Nummer
DE76 2415 0001 0000 1953 13**



Besuch – Opa mit Kindern und Enkeln



Wandteppiche, Egon Lange, Buch Haase



Veteranen E. Tonn und H. Vahldick



Präsident Pila P. Glowski 11/2012



Aktenschränke, Pommernkarte



verschiebbare Wandtafeln



Museum Staszica-Vitrinen



Pila- P. Nowacki, J. Olejniczak, M. Usurski

Bilder zum Artikel auf Seite 9



Die Schneidemühler Schwestern Hamann am 25. Juli 2013 in Pila am Freundschaftsstein (Edeltraut Bremer, Edith, Finke, Helga Bärje, von li. nach re.)



Schneidemühler Mütter mit Töchtern an der Küddow am 26.07.2014 vor dem Hausboot (von li. nach re.: Bettina Bärje, Dagmar Drexhage, geb. Bremer, Helga Bärje, Nicole Fischer, geb. Finke, Edeltraut Bremer, Edith Finke)



Werner Klimek, Pila

Impressum

Der Heimatbrief ist das Organ des
Heimatkreises Schneidemühl e.V.

Sitz in
27474 Cuxhaven
Abendrothstr. 16

Redaktion

Vorsitzender: Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki
Hainerweg 70, 35435 Wettenberg
Telefon: 06406/72486; Fax: 06406/909834
E-Mail: Paul.Nowacki@gmx.de

Bezieherkartei - Rückfragen

Rosemarie Pohl
Hebbelstr. 2, 49716 Meppen
Telefon: 05931/12424

Bezugspreis Heimatbrief

Stadtparkasse Cuxhaven
Bankleitzahl 241 500 01
Konto-Nr. 19 53 13

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen.
Verantwortlich: Vorsitzender

Redaktionsschluss am 1. des Vormonats

Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell.

Druck

Druckerei GmbH Carl Küster
Dieterichsstr. 35 A, 30159 Hannover
Telefon: 0511/321107